



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefe der Brüder Grimm

Grimm, Jacob

Jena, 1923

An Friedrich Gottlieb Welcker (1829 - 36)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67293)

Für Herrn Dr Hubers Zuweisung danke ich bestens. Bruder und Schwägerin tragen mir die herzlichste Erwiederung Ihrer Grüße auf.

Ich bin mit wahrer Hochachtung

Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

An Friedrich Gottlieb Welcker¹⁾.

1.

Cassel 16 november 1829.

Ich muß Ihnen, theuerster freund, melden, ehe Sie es von andern hören, daß wir Cassel und unser warm geliebtes vaterland verlassen und neujahr nach Göttingen gehen, ich als professor und bibliothecar, Wilhelm als bibliothecar neben mir. das ist das schönste und tröstlichste, daß wir zusammenbleiben, sonst wären wir auch auf den ruf nicht eingegangen. Vorlesungen sollen zwar versucht werden, doch ist die bibliothek unser wesentliches amt.

Die ursache dieser veränderung können Sie sich einbilden. durch Völkels tod war die stelle eines oberbibliothecars und aufsehers der antiken erledigt. wir hatten gerechtesten anspruch; auch wenn wir unsern posten die lange zeit über nur ganz gewöhnlich versehen hätten. beide stellen erhielt aber ein mann, der sich bisher weder mit alterthümern noch mit bibliothek beschäftigt hat, und von keinem zur zeit etwas versteht, der historiograph Rommel, ein schon gut besoldeter, wohlhabender mann. Das war zu arg; und für die zukunft blieb uns gar nichts mehr zu hoffen übrig. Niemand verdenkt uns daher den schritt, so nahe er mir geht und mich gewissermaßen aus allen fugen reißt. Der himmel lenke es zu unserm besten!

Ihren freundlichen brief voriges frühjahr hab ich unbeantwortet gelaßen, weil ich die gewünschte auskunft über Völkels hinterlaßenschaft bestimmt zu geben hoffte, immer aber verhindert wurde die papiere ordentlich zu durchsehen. Den herbst dachte ich, Sie, auf der durchreise zu Dissen, selbst die nöthige einsicht der handschriften nehmen zu laßen. Trifft es

1) Originale in der Universitätsbibliothek in Bonn.

sich nun, daß Sie künftiges jahr einige stunden in Cassel verweilen, so dürfen Sie geradezu den obergerichtsrath Schotten, schwiegersohn des verstorbenen, mit beziehung auf mich, aufsuchen; er wird gern Ihre meinung vernehmen, wie überhaupt mit dem nachlaß verfahren werden könne.

Für die übersendung der flugschrift gegen Hermann¹⁾ danke ich; alles ist lebendig geschrieben, wie Sie pflegen, und ich sehe wohl, daß auf diese weise am gesundesten abgewehrt wird, wenn einmal gestritten werden muß. Unpolemisch schreiben würden Sie selbst noch lieber und noch beßer. Geantwortet hat er schon wieder!

Ihre theilnahme an meinem letzten buch²⁾ freut mich überaus und sie kann mir auch nutzen, wenn Sie mir gelegentlich winke geben wollen, was ich aus dem griechischen recht besonders noch hätte beibringen sollen. Mit Ihren augen sehen Sie manches, was den eigentlichen juristen entgeht, was aber ganz und gar in meinen kram taugt. Dermalen wird der dritte theil meiner grammatik gedruckt³⁾.

Noch bitte ich herrn von Schlegel meine angelegentliche empfehlung und meinen dank für die überschickte schöne und lehrreiche vorrede zu Ramayana⁴⁾ zu hinterbringen. Ich hoffe in einigen monaten meinerseits ihm etwas zu überreichen.

Grüßen Sie doch auch Diez.

Und bleiben Sie mir und Wilhelm ferner gut, als Hannoveranern wie als Hessen, ursprünglicher Hesse bleiben Sie nicht weniger.

Von ganzem herzen

Ihr Jac. Grimm.

2.

Göttingen 26 januar 1834.

Lieber freund,

ich sende Ihnen hier eine untersuchung über die fabel von Reinhart Fuchs⁵⁾ zu, an welcher Sie vielleicht eins und das

1) „Zu der *Sylloge epigrammatum graecorum*. Abweisung der verunglückten Konjekturen des Herrn Professor Hermann“, Bonn 1829.

2) „Deutsche Rechtsaltertümer“, Göttingen 1828.

3) Göttingen 1831.

4) „*Ramayana, id est carmen epicum de Ramae rebus gestis, poetae antiquissimi Valmici opus*“, Bonn 1829—46.

5) „Reinhart Fuchs“, Berlin 1834.

andere interessiert. Sie pflegen ja mehr, als sonst geschieht, auf die verwandtschaft zwischen deutscher und griechischer poesie etwas zu geben, daher werden Sie mir auch aus dieser gewis mancherlei nachweisen können, was ich für jene zur erläuterung hätte nutzen sollen. Die fäden der äsopischen fabel werden wol noch hin und wieder anhängen. Über das königthum der thiere ist Ihrer belesenheit ohne zweifel viel mehr bekannt, als ich s. XLIV bebringe. Halten Sie in der s. CCXCI berührten fabel vom *ὄρνιθοθήρας* für richtig, daß er vorgibt eine stadt zu bauen? der ehstnische baut oder richtet unglück. Gelegentliche mittheilungen über irgend was Ihnen im buch misfällt oder gefällt sollen mir sehr lieb sein.

Ich bitte das andere exemplar an Schlegel abzugeben.

Wilhelm grüßt; seine gesundheit hat sich durch das Wiesbader bad Gott lob sehr befestigt. wir hatten ein schweres jahr, unsere geliebte schwester ist gestorben.

Sie sind doch wol auf? und Ihr augenübel überwunden?

Von ganzem herzen

Ihr

Jac. Grimm.

Ich komme auf den gedanken ein paquet nach Holland beizuschließen, und bitte es mit dampfschif über Nimwegen oder Emmerich weiter gehen zu lassen. der landweg von hier über Münster ist umständlich. Sind auslagen nöthig, so erstatte ich sie gern. verzeihen Sie nur die plage. ist der postwagen sicherer oder wolfeiler, so wählen Sie ihn.

3.

Theuerster freund,

wie spät kommt Ihnen unser dank für Ihr geistvolles und lehrreiches werk über die Cycliker¹⁾ zu; die ursache errathen Sie, es ist leider die fortwährende kränklichkeit Wilhelms, die mich nun schon so lange zeit in sorge und kummer stürzt und fast aus aller gewohnheit ruhiger, heiterer arbeit bringt. Zwar scheint seit einem vierteljahr die leibliche gefahr meistens beseitigt und er versieht sogar wieder den dienst auf der bibliothek, aber dafür ist er in schwermut versunken und meidet, gegen seine sonstige natur, allen geselligen umgang. Möge Gott beistehn, und uns wieder bessere tage verleihen.

1) „Der epische Zyklus oder die homerischen Gedichte“, Bonn 1835—49.

Meine deutsche mythologie¹⁾ ist Ihnen wol zu gesicht gekommen? die schwierigen umstände, unter welchen sie vollendet wurde, werden ihr anzusehn sein; überhaupt muß den alten philologen die ganze sache noch ziemlich roh erscheinen. Sie aber haben von jeher, vor allen andern, sich bereit erzeigt auch das unclassische einheimische anzuerkennen. es wird Ihnen also leichter sein (als es z. b. Müllern ist), sich auch über keime und bloße analogien zu freuen, die sich in vaterländischer tradition zeigen, oder gar hin und wieder ihre vorzügliche tugend zu dulden. Wenn Sie lust haben mir gelegentlich mitzutheilen, was Ihnen beim durchlaufen meines buchs dazu eingefallen ist, soll es mich sehr freuen. Auch Ihre einstimmung zu meiner beurtheilung des Gervinus²⁾ war mir sehr werth, sein zweiter band kommt dem ersten nicht bei, ich werde mich aber hüten ihn zu recensieren, da er sich in seiner selbstanzeige³⁾ neulich viel zu rechthaberisch ausgelassen hat. Gleichwol freue ich mich darüber, daß er ostern hierher kommt, er soll persönlich viel milder und recht liebenswürdig sein, ein tüchtiger mann bleibt er auf jeden fall.

Empfehlen Sie mich Schlegeln; er ist jetzt fast verstummt, und könnte, wenn er sich zu mittheilungen entschlösse, uns noch reichlich belehren und erfreuen.

Ich verbleibe mit herzlicher hochachtung und freundschaft
der Ihrige

Göttingen 7 januar 1836.

Jac. Grimm.

Dahlmanns frau kränkelt fortwährend, sodaß man für sie fürchten muß.

An Ferdinand Wolf⁴⁾.

Verehrter freund,

herrn Asbjörnsen aus Norwegen, den herausgeber der schönen *norske folkeeventyr*⁵⁾, brauche ich Ihnen nicht erst zu

1) Göttingen 1835.

2) In den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1835 S. 646 (Kleinere Schriften 5, 176).

3) In den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur 28, 900 (Gesammelte kleine historische Schriften S. 573).

4) Original in der Staatsbibliothek in Wien.

5) Kristiania 1842—43.